Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 13

Illustration: [s.n.]
Autor: Martin Mena, José Luis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Von der Opposition

«Kinder», sagt eine junge Frau, «Kinder sind doch etwas vom Schönsten im Leben.»

Es war eine sehr junge Frau und stolze Mutter eines dreimonatigen Söhnchens.

«Oh ja», pflichtete ihr eine etwas ältere Mutter von fünf lebhaften Kinderchen verschiedener Altersstufen bei. «Wenigstens das erste Jahr ist wirklich schön.»

«Wunderbar! Jeder Tag bringt einen Fortschritt, etwas Neues und Herziges. Aber später sind sie doch auch süß, auch die späteren Jahre sind doch sicher wunderbar. Was gefällt Ihnen so ganz besonders am ersten?»

«Weil die Kinderlein zuerst im Wägelchen und nachher im Laufgitter versorgt sind, und vor allem, weil sie noch nicht zurückmaulen können, wie sie es dann die folgenden –zig Jahre ununterbrochen tun.»

Wenn Sie jetzt vermuten, es handle sich da um eine Rabenmutter, darf man immerhin erwähnen, daß fünffaches Zurückmaulen viel, sehr viel ist. Und wenn eine Mutter eines Vier- oder Fünfjährigen kommt und mir versichert, nie habe ihr Kind zurückgemault, dann phantasiert sie ein wenig, oder das Kind ist mit Stummheit geschlagen.

Denn wenn ich mich recht erinnere, besteht ein Vierjähriges aus Opposition und es braucht wenig bis garnichts, um diese Opposition zu entfesseln.

Dabei bleibt es dann recht lange. Nur hat man normalerweise heranwachsende Kinder viel weniger um sich, so daß sich die Oppositionsgelegenheiten seltener bieten. Es ist aber gut, wenn man den Jungen jeden Alters Anlaß zur Opposition gibt. Sonst bekommen sie nämlich einen Frustrationskomplex und opponieren ins Leere, was immer ein unbefriedigender Zustand ist.

Welch schönes Beispiel dafür bietet die urkomische und zugleich vielschichtige Komödie Peter Ustinows, die zurzeit im Zürcher Schauspielhaus gegeben wird!

Ueber vier Jahre war die Mami – sozusagen – allein mit Sohn und Tochter, ohne merklich Stellung zu deren Entwicklung zu nehmen. Vielleicht ist sie nicht übermäßig intelligent, und vielleicht ist sie so intelligent, daß sie es vorzieht, besagte Entwicklung zu übersehen, wie sich dies für eine Lady gehört.

Dann kommt nach Jahr und Tag der Papi aus Malaya zurück, wo er als General geamtet hat. Er begrüßt die Gattin, als sei er bloß schnell Zigaretten kaufen gegangen. Der Sohn erscheint. Sein Haar wallt blond, schön gewellt und dreckig auf die Schultern. Er trägt eine Guitarre umgehängt, und Sandalen an den längere Zeit nicht gewaschenen Füßen. Das später erscheinende, bildhübsche Töchterchen ist im neunten Monat und weiß nicht, woher, aber die spießigen Zeiten sind vorbei, wo man nach Urhebern fragte.

Der Papi lauscht interessiert den revolutionären Tiraden seiner Kinder über die alte Generation, die in ihrer eigenen Lebenslüge erstickt und so. Schließlich teilt er den Kindern mit, er sei eigentlich ganz ihrer Meinung. Und dem aus Oxford relegierten Sohn gebühre Bewunderung dafür, daß er den Mut gehabt habe, dort seine Ansichten lautstark darzutun, und erst noch in der Kirche. Und es sei überhaupt beneidenswert, wie unverlogen die Jungen seien und wie sie alles täten, was die Alten immer gern getan hätten. Bravo. Dann geht der Papi und kommt erst nach Monaten zurück, als Gammler, mit Fußlappen statt Sandalen, und mit wallendem, weißem, dreckigem Haar und Bart. Und mit Guitarre. Er gedenkt mitnichten dazubleiben. Er hat seinen Wohnsitz auf einem Baum aufgeschlagen.

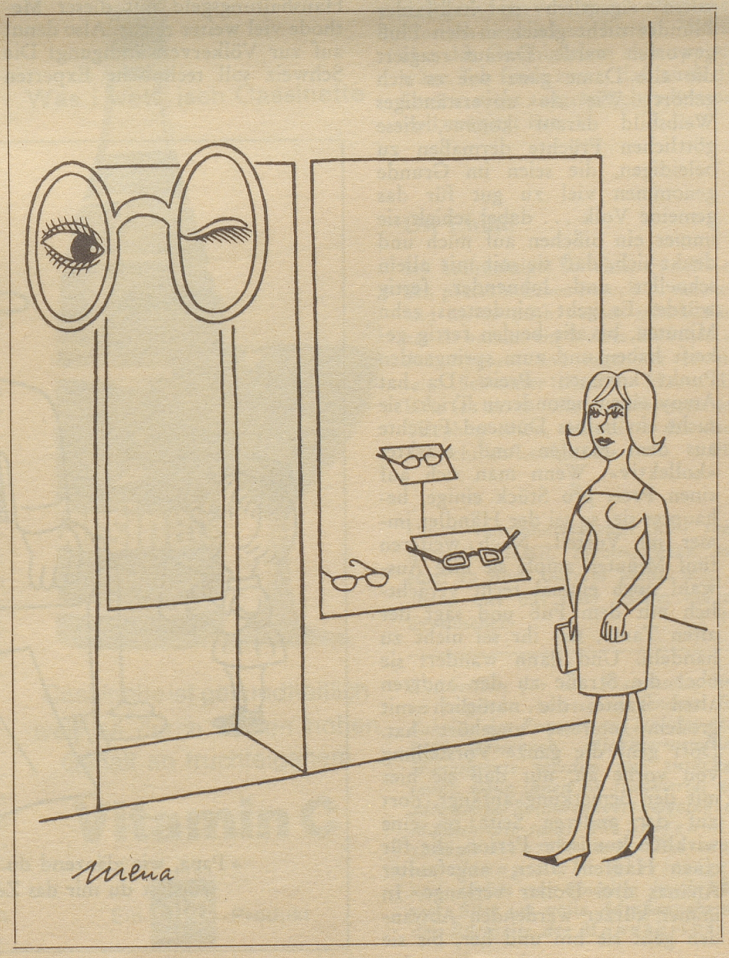
Die Kinder sind entsetzt und versuchen, dem Papi wortreich klarzumachen, daß er einfach nicht so herumgehen könne. Aber der Papi sagt, das Leben habe ihm noch nie so gut gefallen.

Dabei hat er schlecht gehandelt. Er hat seinen Kindern alles genommen, was Kinder wirklich freut: die Opposition.

Das Stück geht ebensoschön weiter und aus.

Und man geht ins nächste Café, erfüllt von der Erkenntnis, daß es doch etwas Schönes ist um den Kampf der Generationen. Er gibt (oder sollte wenigstens geben) den Jungen Gelegenheit, ihren Charakter zu stählen. Und sie fangen schon früh an mit dieser Stahlkur, lang vor dem dritten oder vierten Jahr.

Das erste Jahr ist so herzig, weil sie uns hilf- und machtlos ausgeliefert sind und noch nicht zurückmaulen können. *Bethli*



Deitsche Sprak – schwere Sprak

Ein englischsprechender Sender bringt am Sonntag einen Vortrag über Johann Sebastian Bach. Mit Platten. «Jetzt», heißt es, «folgt die schöne Kantate: ‹Wasche auf und jauchze›!»

Ob viele Leserinnen den Aufruf befolgen? MH

Vielleicht die, die Abwaschmaschinen haben. B.

Brief aus Malaya

Als ich noch jung und grün war, wunderte ich mich oft, wie eigentlich die ärmeren Leute in Sarawak zurechtkommen. Besonders interessierte mich da meine Waschfrau, Mutter von vier Kindern, die ihre Familie sauber, zufrieden (soweit ich das feststellen kann) und wohlgenährt erhält, obwohl ihr Einkommen kaum mehr als zweihundert Dollar (Malay) sein kann. Hier ein paar Vergleiche: Ein Gantang (drei Kilo) Reis kostet zwei bis drei Dollar, ein Kilo Fisch zwei bis vier, ein Kilo Schweinefleisch sechs bis acht. Bil-